

## Die steinzeitliche Freilandstation Seulohe-Südwest, BA. Amberg, Oberpfalz.



Abb. 1. Lage der steinzeitlichen Freilandstation Seulohe-SW.  
(Die Streuung der Fundvorkommen ist gestrichelt.)

Unter den zahlreichen Fundplätzen der Jurakultur<sup>1</sup> im Amberger Gebiet, deren Entdeckung wir A. Pils vom Kloster Ens Dorf verdanken, fällt besonders der Fundplatz Seulohe-SW (Gemeinde Ens Dorf) wegen seines eigenartigen Typenbestandes auf.

Der Ort Seulohe, der den Mittelpunkt einer Reihe wichtiger Fundplätze der Jurakultur bildet, liegt im östlichen Randgebiet des abflauenden Juras, etwa 2 km ostnordöstlich von Ens Dorf, am Fuße des Hummelberges, in einem Talkessel des Schustertales (Abb. 1). Um diesen Ort herum gruppieren sich in verwaschenen, wellenförmigen Formen mehrere kahle Hügel und bewaldete Höhenzüge, deren flache Hänge den Leuten der Jurakultur willkommenes Siedlungsland boten. Mehrere Quellen, die an den Berghängen entspringen, vereinigen sich in Seulohe zu einem kleinen Bach, der jedoch in dem karstigen Untergrund bald wieder unterirdisch verschwindet und so den größten Teil des Schustertales zu einem Trockentale macht. Erst kurz vor Ens Dorf tritt er wieder zutage und mündet sodann in die nahe Vils ein.

Der Fundplatz Seulohe-SW liegt etwa 1 km südwestlich von Seulohe bei der Höhe 454 in der Flur Kaibling auf einem flachen Nordhang, etwa 30 m über der Talsohle. Unmengen von blaugrauen Jaspisstückchen liegen dort auf den Äckern, unter denen sich gut bearbeitete Artefakte befinden. Nach der Streuung der Funde dürfte dieser Steinzeitplatz, der offenbar zugleich auch Werkplatz war, einige hundert Meter Länge und über hundert Meter Breite besessen haben. Es ist aber nur der obere Teil des Siedlungsplatzes, denn um einen solchen

<sup>1</sup> Karl Gumpert, Die Jurakultur. *Germania* 18, 1934, 1–7. Ders., Die Siedlung der Jurakultur von Obertrubach in der Fränkischen Schweiz. *Mannus* 27, 1935, 156–199.



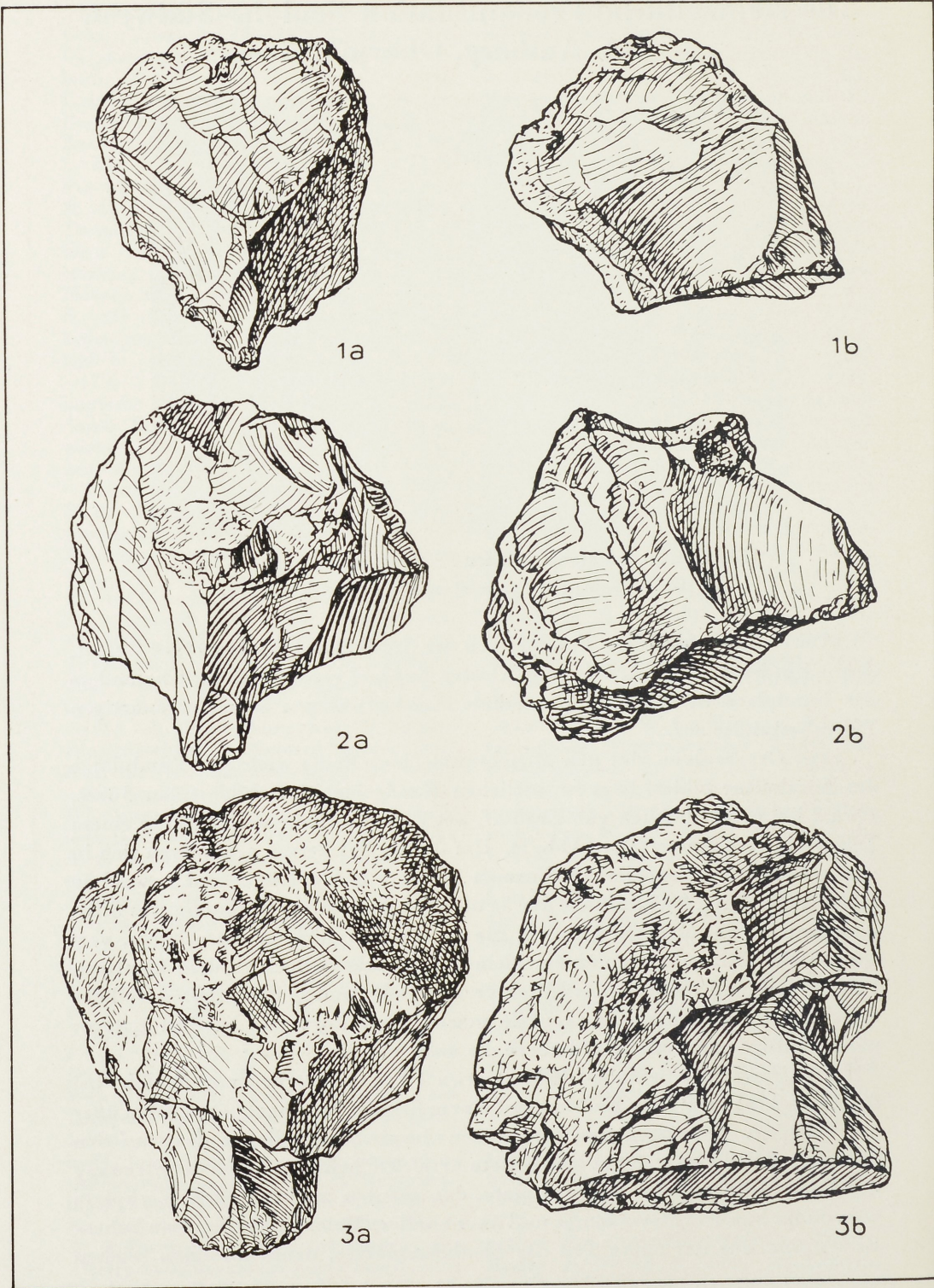


Abb. 2. Seulohe-SW. Hochkratzer aus Jaspis. 1:1.



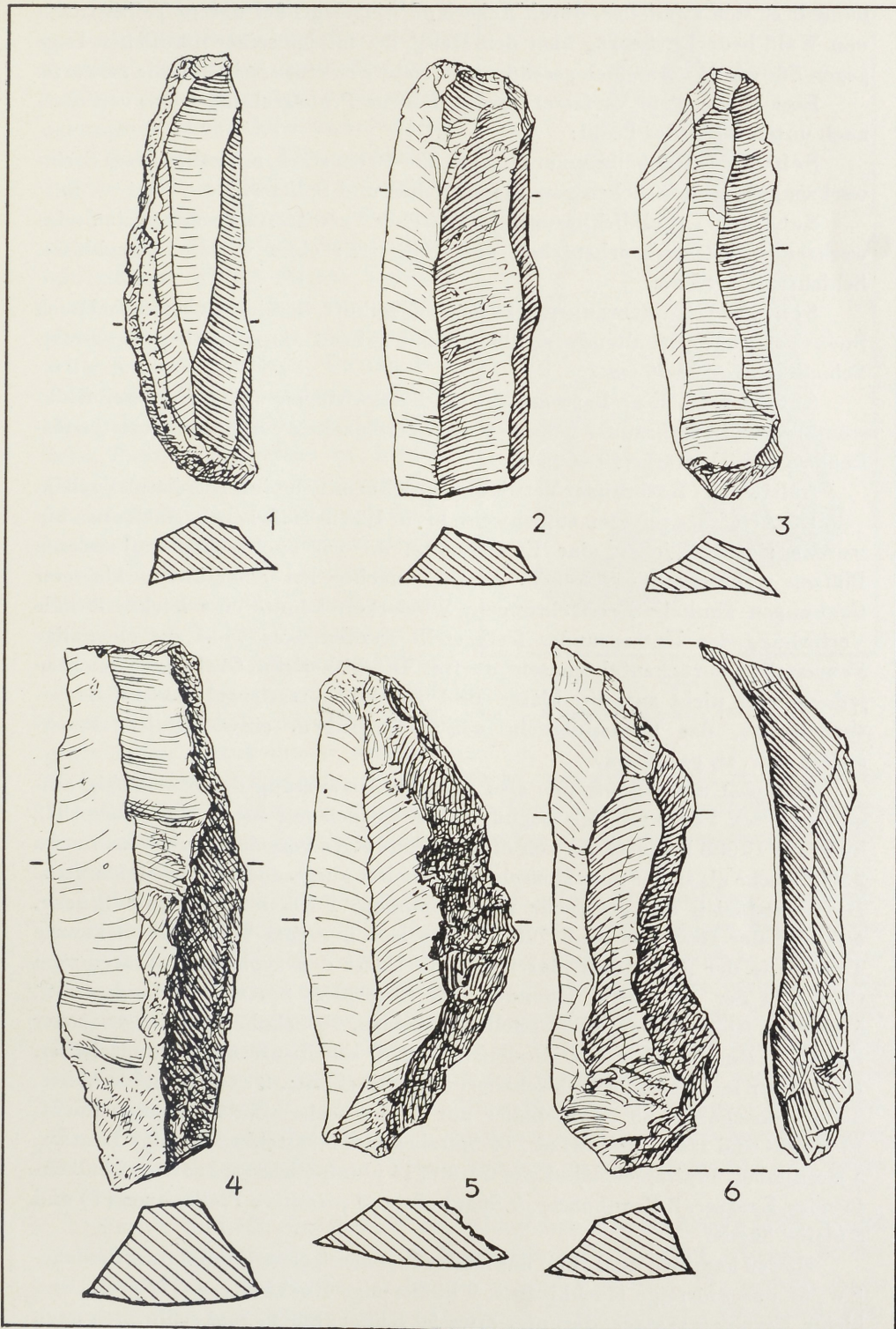


Abb. 3. Seulohe-SW. Messerklingen aus Jaspis. 1:1.



handelt es sich zweifellos, durch Ackerland freigelegt, der untere Teil ist noch von Wald bedeckt. Schräg über den Hang, der infolge seiner nördlichen Lage gegen Südwinde vorzüglich geschützt ist, zieht sich eine seichte Mulde talwärts.

Eine kleine, vom Verfasser vorgenommene Probegrabung ergab von oben nach unten folgendes Profil:

Schicht I. Dunkelbrauner Humus, 30—40 cm stark, mit zahlreichen Steinwerkzeugen, Bruchstücken von Jaspisknollen und Splintern.

Schicht II. Gelblichbrauner jurassischer Verwitterungsschutt mit Steinwerkzeugen, Jaspisbruchstücken und Splintern; ohne weitere Einschlüsse. Schichtstärke 55 cm.

Schicht III. Rotbrauner Verwitterungsschutt, in seinem oberen Teil noch Steinwerkzeuge enthaltend, im übrigen mit ganzen Jaspisknollen durchsetzt. Schichtstärke 40—50 cm.

Schicht IV. Eine Lage großer, stark verwitterter und gerundeter Kalksteinbrocken in rotbrauner Lehmbedtung. Vereinzelt Vorkommen von Jaspisknollen. Schichtstärke 40—60 cm.

Schicht V. Rotbrauner Verwitterungslehm mit vereinzelt Jaspisknollen.

Die Artefakte reichten stellenweise bis in 1,25 m Tiefe herab. Nach oben hin wurden sie zahlreicher, eine Erscheinung, die wir auch schon auf anderen Plätzen wahrgenommen haben. A. Pils machte bei einer Reihe kleinerer Grabungen ähnliche Beobachtungen. Wiederholt konnte eine leichte dunkle Verfärbung des Untergrundes festgestellt werden, was wohl auf ehemalige Feuerstellen zurückzuführen sein dürfte. Die bisherigen Grabungen reichten jedoch noch nicht aus, ein klares Bild über die stratigraphischen Schichtverhältnisse, das Vorhandensein von Wohngruben, einwandfreien Feuerstellen usw. zu gewinnen.

Zunächst müssen wir uns also mit der Auswertung des oberflächlich aufgesammelten Fundmaterials begnügen. Es wurden mir bereits im Jahre 1932 mehr als 10000 Fundstücke von diesem Fundplatz vorgelegt, von denen etwa 2300 Stücke als sicher vom Menschen bearbeitet ausgesondert werden konnten. Davon entfielen auf atypische und belanglose Formen etwa 1600 Stücke, während der Rest von rund 700 Stücken sich nur zum Teil in die bekannte Typenserie der Jurakultur einreihen ließ. Unter den typischen Geräten vom Charakter der Jurakultur befanden sich 12 größere Spitzen, 6 Handspitzen, 5 plattige Breitschaber, 13 Doppelbuchtspitzen, 10 Schaber mit vorgezogener Spitze, 7 Rundschaber aus Rindenstücken, 5 scheibenförmige Rundschaber, 10 Schaber mit Nasen, 6 Hohlschaber, 33 Spitzschaber, 2 zackige Stielschaber, 2 Polygonschaber, 43 Spanschaber mit Endretusche oder Hohlschabebucht, 13 Rund- und Halbrundkratzer, 14 Spitzkratzer, 3 satteldachförmige Kratzer, 5 Kernhobel, 3 spitzpickelähnliche Geräte, 14 plumpe Klingenskratzer, 7 balkenförmige Kratzer, 2 Kernbohrer, 5 Spanbohrer, 8 primitive Pfeilspitzen (?) und 2 kleine Sägen.

Hierzu kommen noch, und das ist das Eigenartige des Fundplatzes Seulohe-SW, 52 nasenförmige Hochkratzer, 9 kielförmige Hochkratzer, 272 große und kleine Kernsteinkratzer, darunter etwa 50 Klingenblöcke und schließlich noch 139 Messerklingen.



Das Vorkommen so großer Mengen von Kernsteinen und Kernsteinkratzen, die in der Jurakultur nur äußerst selten vertreten sind, sowie das ungewöhnlich zahlreiche Auftreten von Hochkratzen, Klingenblöcken und Messerklingen ließ von Anfang an keinen Zweifel aufkommen, daß wir es auf dem Fundplatz Seulohe-SW mit starken anderweitigen Kulturinflüssen zu tun haben, wenn nicht überhaupt zwei ganz verschiedenartige Kulturen vorliegen. Da nun das verarbeitete Rohmaterial (vorwiegend blaugrauer Jaspis) wie auch die bläuliche Patina der Steine in beiden Gruppen ganz gleichartig beschaffen ist, möchte man annehmen, daß die beiden Typengruppen entweder gleichzeitig oder doch nicht in allzu großen Abständen verwendet worden sind. Bezeichnend für die Typologie ist dabei, daß einzelne Typen der Jurakultur, wie z. B. der Schaber von Halbmondform und die Stichel, am Seuloher Fundplatz nicht vorzukommen scheinen. Ebenso sind auch flächenbearbeitete Stücke, wie wir sie vom Siedlungsplatz Lengfeld-S bei Kelheim in Niederbayern kennen, nicht angetroffen worden. Kernbeile und echte Spalter fehlen den grobgerätigen süddeutschen Mesolithkulturen überhaupt.

Charakteristisch für Seulohe-SW sind neben den üblichen Kernsteinkratzen absichtlich hergestellte Hochkratzen mit nasenförmigen Ausladungen (Abb. 2). Es handelt sich hierbei nicht etwa um einige Zufallsstücke, sondern es sind, wie oben bereits angegeben, über 50 Stücke dieser Art vorhanden. Sie sind fast alle aus einem Jaspisknollen herausgearbeitet, wobei die Nase oft auffallend weit vorspringt. Die Grundfläche ist in der Regel stark unterschritten und leicht nach innen gewölbt, wodurch die Arbeitswirkung des nasenförmigen Vorsprungs wesentlich erhöht wurde. Diese Hochkratzen kommen in Nuß- bis Faustgröße vor, sind jedoch in den mittleren Größen am häufigsten. Wegen ihrer meist sehr unebenen Grundfläche kommen sie als Hobelgeräte wohl kaum in Frage.

Ferner sind für Seulohe-SW die zahlreichen Klingenblöcke (Abb. 4) und primitiven Messerklingen (Abb. 3) kennzeichnend. Sie sind seltener an der Oberfläche, als vielmehr bei Grabungen gefunden worden. Die meisten lagen im oberen Grenzgebiet der Schicht II, also in Tiefen von etwa 40—60 cm. Einmal fanden sich etwa 85 primitive Klingen mit einigen Klingenblöcken eng

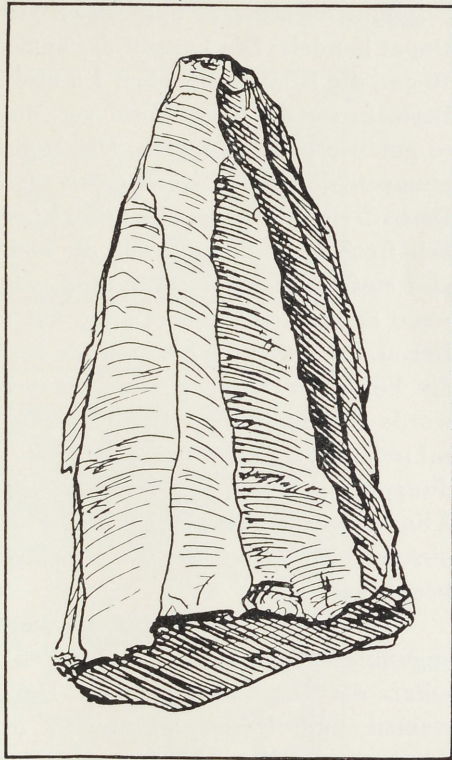


Abb. 4. Seulohe-SW.  
Klingenblock aus Jaspis. 1:1.



beisammenliegend, so daß es sich hierbei wohl um einen Arbeitsplatz oder ein Depot handelt. Die Längen dieser Klingen bewegen sich meist zwischen 5 und 10 cm, die Breiten zwischen 1,5 und 3 cm. Im Querschnitt kommt sowohl die Dreieck- wie die Trapezform vor, doch scheinen schöne prismatische Klingen so gut wie ganz zu fehlen. Die Mehrzahl aller Klingen macht vielmehr einen plumpen, derben Eindruck, da sie sämtlich aus Knollenjaspis hergestellt wurden. Deshalb sind auch fast alle Stücke noch mit einem Teil der rauhen Knollenrinde behaftet<sup>2</sup>. Dazu kommt, daß die meisten Klingen keine Retuschierung zeigen, also einfach so belassen wurden, wie sie beim Schlagen angefallen sind. Nur wenn es gar nicht anders ging, hat man durch ein paar wohlgezielte Schläge Ecken, die unhandlich waren, zu beseitigen verstanden und hat so wenigstens die Form der Klingen zweckentsprechend umgestaltet. Die Schneide selbst wurde aber nur ganz selten retuschiert. Es fällt ferner auf, daß sich unter den zahlreichen Klingen keine 'typischen Klingenkratzer', wie wir sie aus dem Jungpaläolithikum und Neolithikum so zahlreich kennen, befinden. Alle diese Klingen wurden vielmehr nur zum Schneiden verwendet und scheinen auch so nicht sonderlich benützt worden zu sein, da nur geringe Gebrauchsretuschen zu beobachten sind.

Typologisch betrachtet, lassen sich also am Fundplatz Seulohe-SW zwei engumrissene Fundgruppen deutlich unterscheiden. Die eine wird vom Typenschatz der Jurakultur gebildet. Durch das massenhafte Auftreten von Kernsteinen und Kernsteinkratzern, nasenförmigen Hochkratzern, primitiven Klingen und Klingenblöcken erhalten wir daneben aber eine zweite Fundgruppe, die vom charakteristischen Typenbestand der Jurakultur völlig abweicht, denn dort fehlen gerade diese Typen entweder ganz oder sind bestenfalls nur sehr spärlich anzutreffen. Das beweist am besten die oben vorgenommene Ausscheidung, wonach von 700 typischen Fundstücken vom Fundplatz Seulohe-SW auf die Jurakultur nur 230 Stücke, auf die Kernsteine, nasenförmigen Hochkratzer und Klingen jedoch rund 470 Stücke, also mehr als noch einmal soviel, entfielen. Das Gepräge der Seuloher Fundmasse wird also von der letzteren Fundgruppe ausschlaggebend beeinflußt.

Über die zeitliche Stellung der Seuloher Siedlung kann, solange nicht größere Grabungen durchgeführt worden sind, kein endgültiges Urteil abgegeben werden. Auch typologische Erwägungen können hier zu keinem sicheren Schlusse führen. Der aus Knollen hergestellte nasenförmige Hochkratzer stellt z. B. einen Sondertyp dar, der in keiner anderen Kultur seinesgleichen besitzt. Ebenso lassen sich die primitiven Messerklingen weder mit denen des Jungpaläolithikums noch mit jenen des Neolithikums vergleichen. Sie gehören offenbar einer Sonderstufe der Mittelsteinzeit an, wobei wir jedoch eine genauere Eingliederung in das sich immer mehr erweiternde Chronologiesystem des Mesolithikums noch dahingestellt sein lassen.<sup>3</sup>

Ansbach.

Karl Gumpert.

<sup>2</sup> Plattenjaspis, der sich für die Klingenindustrie weitaus besser eignete, ist bis jetzt auf diesem Fundplatz noch nicht angetroffen worden.

<sup>3</sup> Vgl. zum nordbayerischen Mesolithikum jetzt R. Paulsen, Grobgerätiges Mesolithikum in Süddeutschland. Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien 65, 1935, 311 ff.